

# Der HOCH<sup>N</sup>-Podcast: Nachhaltigkeit in Serie

## Folge 1: Projektvorstellung und Ausblick

Aufnahme: 09.10.2018

Veröffentlichung: 10.12.2018

Online abrufbar unter: <https://www.hoch-n.org/3-aktuelles/podcasts/folge001-projektleitung.html>

Kommentare und Fragen: [netzwerk@hoch-n.org](mailto:netzwerk@hoch-n.org)

### Einleitung und Begrüßung

Larissa Robitzsch: Herzlich Willkommen zur ersten Folge des HOCH<sup>N</sup> -Podcasts, das Projekt, das Hochschulen nachhaltiger gestalten möchte. Wir stellen Euch in dieser Podcast-Serie die Inhalte, Akteur\*innen und Ziele von HOCH<sup>N</sup> vor. Mein Name ist Larissa Robitzsch und heute geht es um das Grundsätzliche. Wieso, weshalb, warum HOCH<sup>N</sup>? Meine heutigen Gäste sind Dr. Claudia Schmitt und Prof. Dr. Alexander Bassen vom Kompetenzzentrum nachhaltige Universität (KNU) der Universität Hamburg. Gemeinsam leiten sie das Verbundprojekt HOCH<sup>N</sup>. Guten Tag Frau Schmitt, Guten Tag Herr Bassen.

Dr. Claudia T. Schmitt: Hallo!

Prof. Dr. Alexander Bassen: Hallo!

Larissa Robitzsch: Frau Schmitt, Sie sind promovierte Psychologin und leiten als Geschäftsführerin und wissenschaftliche Koordinatorin das Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität an der Uni Hamburg. Im Jahr 2016 haben Sie das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt Nachhaltigkeit an Hochschulen - HOCH<sup>N</sup> initiiert. Seitdem arbeiten Sie in 7 Arbeitspaketen mit 11 über Deutschland verteilten Hochschulen und mehr als 60 Projektmitarbeitenden daran, wie Nachhaltigkeit an Hochschulen gefördert und verankert werden kann. Waren diese Dimensionen des Projekts von Anfang an so geplant und wie lässt sich so was überhaupt koordinieren?

Dr. Claudia T. Schmitt: Geplant war das von Anfang an in dieser Dimension sicherlich nicht. Wir sind erst einmal kleiner gestartet oder mit einem kleineren Ansinnen. Wir hatten zunächst das Thema Nachhaltigkeitsberichterstattung auf dem Schirm und sind dann aber durchaus über verschiedene Überlegungen dazu gekommen, dass gleich etwas größer aufzusetzen und auch andere Themen neben der Nachhaltigkeitsberichterstattung mit aufzunehmen und ja, die Koordination ist eine große Herausforderung. Insofern braucht man da tatsächlich ein sehr starkes und gutes Team dazu und hat auch die Herausforderung, dass man sich natürlich auf gemeinsame Punkte verständigen muss und das dauert natürlich dann in so einem großen Verbund.

Larissa Robitzsch: Und wie kam es zu HOCH<sup>N</sup>? Also was waren die größten Hürden von der Idee bis zum Projektstart?

Dr. Claudia T. Schmitt: Die größten Hürden von der Idee bis zum Projektstart waren zeitliche Herausforderungen. Dann auch die Akteur\*innen zusammen zu bekommen, die Abstimmung, aber wir hatten auch viel Unterstützung. Wir haben uns gegenseitig gepusht und es war schon angelegt, dass wir da einen guten Verbund zusammen kriegen und insofern hat tatsächlich auch der Drive überwogen, dass wir da gemeinsam auch was Tolles auf die Beine stellen können.

## Warum braucht es HOCH<sup>N</sup>? (2:46)

Larissa Robitzsch: Herr Bassen, Sie sind Wirtschaftsprofessor an der Universität Hamburg, Direktor des Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität und Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung. Sie beschäftigten sich also schon seit einiger Zeit mit dem Thema Nachhaltigkeit. Wenn Sie damals, 2016 - als HOCH<sup>N</sup> gestartet ist, jemand gefragt hat, „warum braucht es HOCH<sup>N</sup> eigentlich?“ Was haben sie damals geantwortet?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Hochschulen sind grundsätzlich prädestiniert sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen, weil sie von der Grundidee her schon einen gesellschaftlichen Beitrag in ihrer Agenda fest definiert haben. Die Situation in Deutschland ist aber so oder war so 2016, dass die ganzen Initiativen, die es in Deutschland gab relativ stark versprengt waren. Es gab einzelne Netzwerke, aber sehr häufig war es in Universitäten so, dass Einzelkämpfer\*innen sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben und die Idee von HOCH<sup>N</sup> war von Anfang an, diese vielen einzelnen Initiativen, die es gibt, zu bündeln und auch da auf der einen Seite es den Mitarbeiter\*innen leichter zu machen in den eigenen Institutionen durchzusetzen auf der anderen Seite aber auch eine höhere Sichtbarkeit für dieses Thema an Hochschulen zu schaffen und damit auch neue Hochschulen zu inspirieren sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Denn die Bemühungen der Einzelkämpfer\*innen auf Ebene der Studierenden, auf Ebene der Mitarbeiter\*innen oder auch auf Ebene der Hochschullehrer\*innen sind sehr mühsam und für viele teilweise auch frustrierend gewesen, weil man nicht vorankommt und die Idee von HOCH<sup>N</sup> war genau diese verschiedenen Initiativen, die es gibt, zu bündeln, denen eine Plattform zu geben, einen Austausch zu ermöglichen und ich denke, das ist in der ersten Projektphase auch sehr gut gelungen.

## Verbundarbeit und Methoden (4:32)

Larissa Robitzsch: Sie haben das gerade schon gesagt, es hat sich schon damals auf ganz Deutschland verteilt, wie kam es letztendlich zur Zusammensetzung des Projektverbundes? Also wie haben Sie die einzelnen Arbeitspaketpartner gefunden, die auch in ganz Deutschland verteilt sind?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Also Claudia Schmitt hat es am Anfang ja schon gesagt. Es war so, dass wir erst mal nur mit dem Thema Berichterstattung gestartet sind. Da gab es vom Rat für nachhaltige Entwicklung den deutschen Nachhaltigkeitskodex, den wir auf Hochschulen übertragen haben, um erst mal Transparenz darüber herzustellen, was es eigentlich gibt und wir haben dann aber sehr schnell gemerkt, dass das natürlich nur die Berichterstattung nach außen ist und nicht so sehr das adressiert, was innerhalb von Universitäten passiert. Deswegen haben wir die einzelnen APs (*Arbeitspakete*) definiert und haben dann die deutsche Hochschullandschaft durchforstet: welche Institutionen, welche Personen am besten auf diese APs passen, die wir dann angesprochen haben und es war dann keine große Überredungskunst, die Teilnehmer\*innen von diesem Projekt zu begeistern. (lacht)

Larissa Robitzsch: Frau Schmitt, der Verbund ist ja auch sehr interdisziplinär. Wie arbeiten diese unterschiedlichen Disziplinen zusammen?

Dr. Claudia T. Schmitt: Sie arbeiten sehr gut und konstruktiv zusammen. Manchmal stehen gar nicht so sehr die Disziplinen im Vordergrund, sondern es ist dieses gemeinsame Ziel zu sagen, wir wollen Nachhaltigkeit an Hochschulen fördern und unterstützen und natürlich gibt es dann die unterschiedlichen disziplinären Perspektiven wo wir dann ja auch aushandeln beziehungsweise für die einen sind andere Aspekte wichtiger, als für die anderen. Das ist aber letztendlich auch eine Bereicherung und Perspektivenvielfalt, die damit zusammenhängt. Die bedeutet eben auch, dass jeder kontinuierlich lernt und Lernchancen hat und insofern ist ja die Zusammenarbeit tatsächlich geprägt auch von einer guten Gemeinschaft und von sehr großem Vertrauen untereinander.

Larissa Robitzsch: Bei HOCH<sup>N</sup> spielen auch die Methoden eine große Rolle. Mit welchen arbeiten sie denn bei HOCH<sup>N</sup>?

Dr. Claudia T. Schmitt: Wir haben vielfältige Methoden, wenn es darum geht wie man Transformationsprozesse unterstützen kann. Das sind klassische Methoden aus dem Change Management zum Beispiel oder aus der systemischen Beratung. Wir haben aber auch außergewöhnliche Methoden wie Lego Serious Play®, viel Visualisierung natürlich. Also insofern versuchen wir ein sehr breites Spektrum abzudecken, auch Kreativitätstechniken und -methoden einzusetzen, um aus der Routine raus zu kommen, aus dem, was eher der Standard ist.

## Wie funktioniert das HOCH<sup>N</sup>-Netzwerk? (7:21)

Larissa Robitzsch: Neben ihrer Tätigkeit als Projektleiterin sind Sie auch für das Arbeitspaket Vernetzung zuständig. Eines der Ziele von HOCH<sup>N</sup> ist es, ein Viertel aller deutschen Hochschulen, also 100 Hochschulen, in das Netzwerk einzubinden um Erfahrungen auszutauschen und nachhaltige Entwicklung zu fördern. Wie schaffen Sie es weitere Hochschulen davon zu überzeugen sich HOCH<sup>N</sup> anzuschließen?

Dr. Claudia T. Schmitt: Manchmal ist es so, dass gar nicht so viel Überzeugungsarbeit notwendig ist, sondern dass Akteur\*innen auf uns selbst zukommen und sagen, „Mensch, das ist toll was ihr hier macht, können wir uns da irgendwie miteinbringen“. Wir haben natürlich auch viele Veranstaltungen auf denen wir das Projekt vorstellen. Wir versuchen transparent zu machen, worin die Vorteile bestehen, welche Möglichkeiten sich durch das Projekt und die Vernetzung im Projekt ergeben und insofern werden wir größtenteils selbst angesprochen und natürlich versuchen wir aktiv zu vernetzen und die Akteure, die wir gern mit dabei haben wollen, anzusprechen.

Larissa Robitzsch: Und was müssen die Hochschulen quasi als Start Voraussetzung mitbringen um sich überhaupt HOCH<sup>N</sup> anschließen zu können?

Dr. Claudia T. Schmitt: Wir haben unterschiedliche Kriterien. Mitmachen kann grundsätzlich erst mal jeder, der für das Thema Interesse mitbringt und in diesem Themenbereich engagiert ist. Für formale Mitgliedschaften gibt es natürlich etwas strengere Kriterien und die kann ich jetzt im Einzelnen, das würde zu lange dauern, nicht aufzählen wobei die Voraussetzung einfach ist, dass man schon als Hochschule bestimmte Implementierungen im Nachhaltigkeitsbereich vollzogen hat auf den verschiedenen Handlungsfeldern, die wir adressieren. Also sei es jetzt in Forschung, in betrieblichem Kontext, im Governancebereich, in der Berichterstattung und da müssen eben verschiedene Aspekte zusammen kommen, damit man als offizielle Partnerhochschule gelistet sein kann.

Larissa Robitzsch: Es waren am Anfang viele Einzelkämpfer\*innen, die ja gebündelt in dem Projekt integriert werden sollen und sich daneben vernetzen sollen. Ist es also möglich, sich auch als Einzelperson zu engagieren oder konkret dann als Repräsentantin der Universität?

Dr. Claudia T. Schmitt: Also das sind zunächst einmal Einzelpersonen für die das Thema relevant ist. Das heißt da kann jeder mitmachen, der in irgendeiner Form an der Hochschule auch angebunden ist. Also das ist natürlich schon relevant, weil es geht ja im Kern um Hochschulen, aber das können natürlich auch Studierende sein, die in dem Sinne dann auch wie Lehrende Repräsentant\*innen ihrer Hochschule sind, aber wir unterstützen das Thema dann auch um es in der Hochschule weiter zu verankern. Und als offizielle Partnerhochschule muss natürlich dann auch die Universitätsleitung zustimmen entsprechend in das Netzwerk aufgenommen zu werden. Das heißt, man kann im Kleinen anfangen und im Idealfall ist dann aber die ganze Hochschule dann dabei.

Larissa Robitzsch: Also in der ersten Phase versuchen Sie quasi Personen an den Hochschulen dafür zu gewinnen, sich bei HOCH<sup>N</sup> zu engagieren, die das dann wiederum in ihre Universität oder in ihre Hochschule tragen und es von dort aus weiterentwickelt wird bis es nachher eine richtige Partnerhochschule wird in dem Sinne, die sich dann von der Hochschulleitung an HOCH<sup>N</sup> angeschlossen ist.

Dr. Claudia T. Schmitt: Richtig!

Larissa Robitzsch: Das ist so der Weg, quasi. Gab es internationale Vorbilder für HOCH<sup>N</sup>?

Dr. Claudia T. Schmitt: Vorbilder würde ich jetzt nicht unbedingt sagen. Natürlich ist es so, dass es vor HOCH-N internationale Netzwerke zu Nachhaltigkeitsthemen gab, sehr gut zusammengearbeitet haben wir beispielsweise mit der Copernicus Alliance, mit der wir den HSDS im vergangenen Jahr auch gemeinsam ausgerichtet haben. Auch das European Postgraduate Sustainable Development Symposium (SDS). Also insofern war das jetzt aber nicht so, dass wir gesagt haben, es gibt ein Strickmuster und nach dem machen wir jetzt auch HOCH<sup>N</sup>, sondern tatsächlich eher so, dass wir Impulse von den Kolleg\*innen aus dem internationalen Kontext geholt haben aber speziell auf nationaler Ebene jetzt – so was wie HOCH<sup>N</sup> zu haben ist meines Wissen sehr ungewöhnlich.

## Der Gesellschaftsbezug von HOCH<sup>N</sup> (11:55)

Larissa Robitzsch: ... und einmalig bisher zu dem Thema in Deutschland. Herr Bassen, wirkt HOCH<sup>N</sup> nur an Hochschulen oder haben Sie auch die Gesellschaft im Blick?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Wir haben auf jeden Fall die Gesellschaft im Blick, weil das ja die Grundidee von Nachhaltigkeit ist, herauszufinden, was für einen Einfluss hat mein eigenes Handeln auf die Gesellschaft. Und durch HOCH<sup>N</sup> sind sicherlich viele Beiträge von Hochschulen in die Gesellschaft nochmal transparenter geworden aber auch nochmal unterstützt worden. Wenn man sich den Bereich Lehre zum Beispiel anguckt, dort gibt es ja unterschiedliche Möglichkeiten, wie wir als Hochschulen in die Gesellschaft wirken können. Das kann einmal durch die Inhalte von Lehrveranstaltungen sein, die sich konkret mit Nachhaltigkeit auseinandersetzen, oder mit der gesellschaftlichen Relevanz der Inhalte, mit denen wir uns in der Lehre befassen. Das kann sehr vielfältig sein, also ich komme aus der BWL; da kann es um Fragen gehen, wie das Management an Unternehmen konstruiert sein muss, um einen positiven Beitrag auf die Gesellschaft zu leisten, oder ich persönlich beschäftige mich stark mit Fragen der Finanzierung, also wie Kapitalanlagen einen positiven Beitrag auf die Gesellschaft leisten können. Das sind Themen, die wir in der Lehre behandeln. Es geht aber auch grundsätzlich um die Frage, *wie* wir Lehre machen. Also nicht nur konkret um die Inhalte, sondern auch um die Ausgestaltung der Lehre, um auch zu sehen, ist das, was wir in der Lehre vermitteln, nur ein sehr kurzfristiges Vermitteln von Inhalten oder schaffen wir Denkmuster bei den Studierenden, schaffen wir Methodenkenntnisse bei den Studierenden, die auch den Studierenden ermöglichen, sich kritisch mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander zu setzen. Im Bereich der Forschung haben wir eine ähnliche Systematisierung. Wir können Forschungsinhalte mit Nachhaltigkeitsthemen befüllen, wo sich also konkret Kolleg\*innen inhaltlich mit Nachhaltigkeitsthemen in der Forschung auseinandersetzen. Wir hatten ja hier, oder haben immer noch, das Klimacluster an der Universität was damit natürlich intuitiv verbunden werden kann, aber wir haben auch in den Geisteswissenschaften und in den Rechtswissenschaften und in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften viele Themen die sich inhaltlich mit ökologischen und mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen. Wir haben allerdings auch Bereiche innerhalb der Universität, die gerade in der Grundlagenforschung verankert sind, wo wir nicht direkt diesen Beitrag für die Gesellschaft erkennen können und möglicherweise auch gar nicht erkennen sollten. Es ist aber auch wichtig, dass man sich mit den eigenen Themen auseinandersetzen will und der Frage nachgeht: was für einen Beitrag leistet meine Forschung für die Gesellschaft? ich glaube auch, das ist sehr wichtig. Dort und auch in den anderen Bereichen geht es vor allem darum, wie machen wir eigentlich Forschung? Halten wir uns an Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens? Wie gehen wir mit unseren Daten um? Und auch das sind Themen, die einen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

Wir könnten drittens noch die Frage aufnehmen, wie wir uns eigentlich innerhalb von Universitäten selbst organisieren. Also wie wir Entscheidungen treffen, wie die Partizipation aussieht, wie der Betrieb einer Hochschule gestaltet wird? Auch das sind Fragen, die wir in HOCH<sup>N</sup> adressieren und die auch so ein bisschen Labor Charakter dafür haben können, wie in anderen Institutionen die Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiter\*innen funktionieren kann.

Larissa Robitzsch: So und Sie haben es gerade auch schon gesagt. Die Studierenden, werden die denn Ihrer Meinung nach ausreichend beteiligt bei HOCHN?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Also die Studierenden spielen bei dem Thema Nachhaltigkeit in fast allen Hochschulen eine ganz zentrale Rolle, weil sie sehr häufig die ersten sind und waren, die dieses Thema gepusht haben. In verschiedenen Dimensionen, sei es in Mitarbeit, in Gremien, sei es durch kleine Einzelinitiativen. Und wir haben von Anfang an die Studierenden in HOCH<sup>N</sup> mit eingebunden. Nicht über alle Bereiche, das stimmt, weil wir auch gerade sehen, dass die Studierendeninitiativen ein wichtiger Impuls sind, aber um ein Thema dauerhaft in den Institutionen unterzubringen, ist es wichtig, dass man auch die Mitarbeiter\*innen, die langfristig an den Institutionen sind, von diesem Thema überzeugt, weil Studierende da ja naturgemäß möglicherweise nur einen gewissen Zyklus an den Institutionen sind, sind wir der festen Überzeugung, dass wir gerade Professor\*innen, die Hochschulleitung, und alle anderen Statusgruppen auch für dieses Thema begeistern müssen. Aber unser Ziel ist es schon, dass wir jetzt auch in der zweiten Phase noch enger mit den Studierenden zusammenarbeiten, wobei wir in unserem Beirat immer Studierende mit dabei hatten über das Netzwerk N, was auch über das BMBF gefördert wurde, haben wir Studierende integriert.

## Fazit der ersten Projektphase (16:47)

Larissa Robitzsch: Eine Frage an Sie beide: Phase eins des Projekts geht im Oktober 2018 zu Ende, also jetzt bald. Wie lautet ihr Fazit? Kam alles wie geplant?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Gute Frage, wie geplant nicht, aber den Plan, den wir uns am Anfang gesetzt haben, also die Ziele, die wir uns gesetzt haben, haben wir auf jeden Fall erreicht. Der Weg dahin war dann doch anders, als wir uns das möglicherweise gedacht haben. Aber wie ich fand: fast noch besser als in der Planung.

Larissa Robitzsch: Sie sind zufrieden also?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Ich bin sehr zufrieden, ja.

Larissa Robitzsch: Und Sie Frau Schmitt?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Also als Fazit kurz und knapp: Yes we can!

Larissa Robitzsch: Ja, was sind denn jetzt die konkreten Ergebnisse? Müssen Sie nun auch einen Abschlussbericht vorlegen?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Es ist so, dass wir als ein Projektergebnis für diese unterschiedlichen Arbeitspakete jeweils Leitfäden geschrieben haben, um es nicht nur in den 11 Hochschulen, oder in den Partnerhochschulen in Einsatz zu bringen und Umsetzungshilfen zu geben, sondern den Hochschulen, die noch nicht so weit sind, die gerade anfangen sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, Ideen zu geben, wie man das Thema Nachhaltigkeit an den eigenen Hochschulen umsetzen kann. Diese Leitfäden werden geschrieben, sind jetzt in der Endphase und werden zum Projektabschluss auch weitgehend fertig sein und das ist sozusagen unser "Abschlussbericht", den wir für die einzelnen Arbeitspakete haben und mit denen wir dann in die 2. Phase starten werden.

Dr. Claudia T. Schmitt: Wobei man tatsächlich auch auf der Website von HOCH<sup>N</sup> ganz gut beobachten kann, wie das Netzwerk auch wächst. Dort haben wir eine Landkarte und dort werden dann auch die Partnerhochschulen, die einzelnen Akteure, die sich einbringen in das Netzwerk mit aufgenommen und insofern ist das auch ein Spiegel dessen, was neben den Leitfäden und neben den üblichen Berichten geschieht, die wir natürlich auch schreiben, um zu verfolgen was sich in HOCH<sup>N</sup> auch tut und wie sich das Ganze auch weiter entwickelt.

Prof. Dr. Alexander Bassen: Denn unser Ziel ist es ja nicht nur diese Sichtbarkeit zu schaffen, sondern vor allem die Umsetzung in den Hochschulen zu realisieren. das ist ein bisschen schwierig zu messen. Wir haben, dass wie gesagt über dieses Netzwerk versucht und hoffen, dass wir da in der 2. Phase noch deutlich weiter kommen und ich bin da nachdem was in der ersten Phase von HOCH<sup>N</sup> schon alles passiert ist schon sehr zuversichtlich, dass wir da auch in der 2. Phase erfolgreich sein werden.

## Pläne für die zweite Phase (19:03)

Larissa Robitzsch: Was haben Sie konkret denn nun für die 2. Phase geplant? Nachdem jetzt HOCH<sup>N</sup> jetzt in die Verlängerung geht?

Dr. Claudia T. Schmitt: Also tatsächlich geht es jetzt darum, die Leitfäden, die jetzt in den vergangenen zwei Jahren entstanden sind, an den Hochschulen, also nicht nur an den Hochschulen des Verbundes, sondern auch an anderen Hochschulen praxisbezogen zu testen, zu gucken, was kann man da tatsächlich aus den Leitfäden auch rausziehen für die Umsetzung. Das ganze entsprechend auch zu evaluieren und wieder zusammenzutragen. Wir haben die Schnittstellen „Analyse“ mit auf dem Plan. Wir haben natürlich auch wieder gemeinsame Veranstaltungen. Es geht dem Paket Netzwerk natürlich auch darum bundesweit sogenannte HUBs, also Netzwerktreffen, zu veranstalten, in denen verschiedene Themen auch mit verschiedenen Methoden adressiert werden. Und ja insofern wieder eine bunte Palette an vielen Aktivitäten, aber der Schwerpunkt ist tatsächlich die Umsetzung, die Implementierung von entsprechenden Maßnahmen an den Hochschulen.

Larissa Robitzsch: Und in der ersten Phase war das Ziel 100 Hochschulen zu überzeugen sich HOCH<sup>N</sup> anzuschließen. Sollen es dann jetzt 200 werden?

Dr. Claudia T. Schmitt: Also in dieser Linie müssen wir nicht rechnen, sondern es ist eher so, dass wir an sich einen positiven Schneeballeffekt produzieren konnten und da auch durch die Art und Weise, wie wir arbeiten und wie wir konstruktiv als Gemeinschaft zusammenarbeiten, durchaus viele Akteure überzeugen können sich uns anzuschließen und insofern müssen wir da nicht damit rechnen einfach für die zweite Phase, die Zielmarken zu verdoppeln, sondern das ist eine so gute Entwicklung, dass wir da auch sagen können: Hauptsache wir kommen da jetzt ins Tun, in die Umsetzung rein und der Rest ergibt sich tatsächlich.

Prof. Dr. Alexander Bassen: Und gerade das ist ja auch das Schwierige. Also einen Bericht zu erstellen funktioniert relativ gut, gerade weil wir mit dem Nachhaltigkeitskodex für Hochschulen ein sehr einfaches Instrument haben, aber alles was darunter liegt, die Prozesse in Hochschulen zu implementieren, die Überzeugungsarbeit zu leisten, das dauert sehr, sehr lange und ist auch sehr, sehr mühsam und ich habe lieber ein paar weniger Hochschulen im Netzwerk, die das glaubhaft umgesetzt haben. Und das wird sicherlich auch das sein, was wir in den nächsten 2 Jahren dann erreichen werden.

## Kritik an HOCH<sup>N</sup>? (21:29)

21:29 Larissa Robitzsch: Und wie ist das Feedback von außen? Also wie bewerten Projektexterne HOCH<sup>N</sup>?

Dr. Claudia T. Schmitt: Wir haben bisher durchaus positives Feedback bekommen. Wir werden auch international wahrgenommen. Also insofern ist es schön zu sehen, dass HOCH<sup>N</sup> über die Grenzen Deutschlands hinaus wahrgenommen wird und natürlich sag ich mal gibt es auch Gespräche mit Personen, die erst einmal wissen wollen, was das Ganze denn soll und was das Ganze denn bringt. Erfahrungsgemäß ist es schon so, dass wir genügend Argumente auch mit an Bord haben um die Vorteile auch zu sehen, die es hat, wenn man sich da zusammenschließt und gemeinsam was erreicht.

Prof. Dr. Alexander Bassen: Es gibt natürlich auch immer kritische Stimmen, was das Thema Nachhaltigkeit grundsätzlich angeht und was das Thema Nachhaltigkeit an Hochschulen angeht, weil der Begriff ja teilweise inflationär genutzt wird. Deswegen haben wir uns auch am Anfang intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie das Nachhaltigkeitsverständnis für uns eigentlich aussieht und ich glaube da muss man sehr offen mit umgehen. Und ein weiterer Kritikpunkt, der sehr häufig kommt ist, dass dadurch die Forschungsfreiheit eingeschränkt wäre. Auch damit haben wir uns auseinandergesetzt, weil uns natürlich bewusst ist, dass gerade die Forschungsfreiheit ein sehr, sehr hohes Gut ist und der normative Charakter der Nachhaltigkeit so interpretiert werden kann, dass es eine Einschränkung sein kann. Mit diesen beiden Kritikpunkten haben wir uns sehr intensiv auseinandergesetzt und

glauben darauf auch gute Antworten zu haben, denn beides ist nicht in unserem Interesse, hier einen Begriff in die Hochschullandschaft einfach mit einzubringen, ohne ein Verständnis dafür zu schaffen und auch was im Grundgesetz verankert ist irgendwo zur Diskussion zu stellen. Ganz im Gegenteil, wir glauben eher, dass das Thema Nachhaltigkeit, so wie wir es interpretiert haben, eine Unterstützung für genau diese Fragestellung darstellt.

## HOCH<sup>N</sup> auf internationaler Ebene? (23:27)

Larissa Robitzsch: HOCH<sup>N</sup> ist einmalig in Deutschland. Könnte das Projekt nicht auch als internationales Vorbild dienen oder zumindest auf europäischer Ebene umgesetzt werden?

Dr. Claudia T. Schmitt: Also wir sind als einzige Unis und als Verbund natürlich international gut vernetzt und dort gibt es ja auch bereits Netzwerke, die sich unter verschiedenen Aspekten mit dem Nachhaltigkeitsthema befassen. Es ist grundsätzlich wenig sinnvoll, zu viele Parallel-Netzwerke zu haben. Es sollte eher die Frage im Vordergrund stehen wie stiftet man sinnige Synergien? Wie schafft man es dass das, was es schon gibt, mit aufgenommen wird und weiterentwickelt wird aber insofern ist es auch schon so, zumindest was die Rückmeldung anbelangt, die wir bekommen, dass wir auch als Impulsgeber für andere und internationale Partner wirken können, um zu gucken inwiefern in anderen Ländern eben ähnliche Konstruktionen wie HOCH<sup>N</sup> auf nationaler Ebene stattfinden können. Und insofern dann auch wieder eine Rückbindung und dadurch dann tatsächlich eine schrittweise immer größere Vernetzung entsteht, aber ohne zu viel Parallel-Institutionen aufzumachen oder Parallel-Strukturen, sondern tatsächlich mit dem Blick wie wir Synergien schaffen können und das, was schon da ist, sinnvoll mit nutzen.

Larissa Robitzsch: Also HOCH<sup>N</sup> eher als Vorbild in den einzelnen Ländern gar nicht so als großer internationaler Verbund, sondern eher wie so ein Verbund-Netzwerk eben auch in anderen Ländern funktionieren könnte.

Gut, Frau Schmitt, versetzen Sie sich jetzt bitte gedanklich ins Jahr 2030. Was muss in Sachen Nachhaltigkeit an Hochschulen bis dahin passiert sein, damit für Sie das Vorhaben rückblickend ein Erfolg war?

Dr. Claudia T. Schmitt: Ich denke, dass bestimmte Problemfelder, mit denen wir uns heute noch auseinandersetzen, nicht mehr so zentral sind und nicht mehr so im Mittelpunkt stehen. Es wird natürlich andere Herausforderungen geben. Ich glaube, es wird so sein, dass die Sensibilität dafür, welche Folgen man eigentlich mit seinem eigenen Handeln produziert, durchaus gestiegen ist. Dass es auch selbstverständlich ist, sich für Allgemeingüter einzusetzen, selbstverständlich das Thema soziale Verantwortung auch zu reflektieren und entsprechend zu handeln. Aber wie gesagt: Natürlich wären wir keine Forscher\*innen, keine Wissenschaftler\*innen und keine Menschen, wenn wir nicht immer wieder neue Herausforderungen hätten, mit denen wir lernen umzugehen.

## Literaturtipps und Verabschiedung (26:02)

Larissa Robitzsch: Und Herr Bassen, viele unserer Hörer\*innen sind vom Fach, für einige wird das Thema Nachhaltigkeit an Hochschulen aber auch neu sein. HOCH<sup>N</sup> selbst bietet natürlich schon viele Informationen auf der Webseite. Können Sie jedoch noch ein Standardwerk für einen vertiefenden Einstieg empfehlen?

Prof. Dr. Alexander Bassen: Also die Idee, die wir diesen Leitfäden zugeschrieben haben, war gerade die, dass wir versuchen, die Dynamik, die sich in diesem Thema momentan widerspiegelt, zu erfassen, indem wir gerade nicht sagen, wir wollen das was wir gemacht haben verbucht zusammenfassen, sondern wir möchten das als Leitfäden haben, die auf der Website verfügbar sind, die wir auch anpassen können an aktuelle Entwicklungen. *(zu Claudia Schmitt gewandt)* Hast du irgendein Standardwerk, was du sagen würdest, das liest du? Also bei uns in der Disziplin ist es eher so, dass wir in Papern denken und nicht so sehr in Büchern also von daher... Ein Standardwerk zu Nachhaltigkeit an Hochschulen ... Kennst Du eins?

Dr. Claudia T. Schmitt: (lacht) Geschrieben habe ich eines: Dr. Claudia T. Schmitt: Psychologie und Nachhaltigkeit. Da steht auch was zum Thema „Nachhaltigkeit an Hochschulen“ drin.

Larissa Robitzsch: Wir werden das dann in den Shownotes vermerken. Vielen Dank für das Gespräch Frau Schmitt und Herr Bassen. Ich bedanke mich bei unseren Zuhörer\*innen und hoffe Euch hat der erste Podcast von HOCH<sup>N</sup> gefallen. In der nächsten Folge sprechen wir mit Privatdozent Dr. Remmer Sassen von der Universität Hamburg über das Thema Nachhaltigkeitsberichterstattung. Bis bald!